

UMSCHAU

Licht und Schatten im amerikanischen Katholizismus

Die jüngsten Romane Andrew Greeleys

Andrew Greeley ist ein in den Vereinigten Staaten fast allgemein bekannter katholischer Geistlicher, der sich in über sechzig Büchern als Soziologe mit den Problemen des Katholizismus, insbesondere der amerikanischen Kirche, auseinandergesetzt hat. Er untersucht ihr Erziehungssystem, die Familienstruktur, Probleme der Geistlichen, Rassenprobleme, Wirtschafts- und Finanzfragen und ganz allgemein die geistige und religiöse Orientierung des „typischen Amerikaners“. Neben seiner Lehrtätigkeit als Professor der Soziologie an der Universität von Arizona leitet er das nationale Meinungsforschungsinstitut an der Universität von Chicago (National Opinion Research Center). Der amerikanischen Öffentlichkeit ist er aber mehr durch seine zahlreichen Beiträge zu Tageszeitungen und seine häufigen Diskussionen in Fernsehprogrammen bekannt. Seit kurzem liegen nun auch zwei vielgelesene Romane von ihm vor¹, die von besonderem Interesse sind, da sie wertvolle Einblicke in das Wesen und die besonderen Schwierigkeiten des amerikanischen Katholizismus geben.

Jimmy O'Neil, der Held in „Death in April“, dem ersten Buch, ist ein erfolgreicher Schriftsteller, der aus Paris in seine Heimatstadt Chicago zurückkehrt und dort seine Jugendgeliebte Linnie aus politischer Korruption und Intrige rettet. In „The Cardinal Sins“ verfolgen wir den Weg zweier Priester aus Chicago und lernen andere einflussreiche Kleriker und Laien aus dem „Mittleren Westen“ kennen. Pat wird zum Erzbischof und Kardinal erhoben. Kevin lebt als Gelehrter ohne kanonische Stelle am Rande der Kirche. Beide Bücher beschreiben mit großer Offenheit die „Kardinalsünden“, aber auch die Tugenden der amerikanischen Kirche.

1. Das größte Laster dieser Kirche scheint aus ihren unübersehbaren steuerfreien Einkünften zu entspringen, die ehrgeizige Bischöfe, aber auch

habsüchtige Laien dazu verführen, sich persönlich zu bereichern. So besteht in „The Cardinal Sins“ einer der „aktiven“ Kirchenvorsteher seine Pfarrei um Millionen (224), bevor ihm Kevin und seine Freunde durch eine Art Erpressung das Handwerk legen können. Aber der große Verlust wird nur zum Teil ersetzt. Der Kardinal selbst – Pats Vorgänger – hat sich zwar nicht persönlich bereichert, aber doch viele Kirchengelder für seine eigene Beförderung in der Hierarchie und seinen sehr luxuriösen Lebensstil verwendet. Bevor er selbst diesem Laster verfällt, klagt Pat: „Sie tun so, als ob es ihr Geld wäre, mit dem sie machen können, was sie wollen. Krankenhäuser, Altersheime – Millionen . . . aus dem Fenster, und keiner weiß davon“ (222). Die Korruption und das viele schlecht verwaltete Geld ziehen sogar die Ganoven der „Mafia“ an. Als eine junge Journalistin die Verhältnisse aufdecken will, wird sie grausam zusammengeschlagen und vergewaltigt.

Eine andere Gefahr für die körperliche und seelische Gesundheit der Gläubigen sieht Kevin in den Predigten der „Missionare“, die jedes Jahr Einkehrtage in den Pfarreien halten. Ihre mit „surrealistischen Schrecken“ geladene Theologie läßt Gott als unerbittlichen „Staatsanwalt“ erscheinen. Sie nährt sich von „Aberglaube“ und „Magie“, „entnervt“ gerade die gewissenhaftesten Gläubigen und macht es schwer für den Pfarrklerus, den Beichtkindern wieder ein rechtes Verhältnis zu Gott zu geben (100).

Auch die Frage der Geburtenkontrolle wird von dieser Haltung belastet. So siecht die Ehe Tims und Ellens, zweier Freunde Kevins, buchstäblich dahin, weil der von der Tradition gebundene Priester durch seinen Rat wie ein „aufgeblasener Tölpel“ wirkt und keinerlei innere Beziehung zu den Ehepartnern herstellen kann (120).

Das Geschlechtliche in all seinen Formen ist dann auch ein weiteres Hauptproblem in den

beiden Romanen. Während der erste versucht, es im Liebesverhältnis von Mann und Frau als eine positive Kraft darzustellen, bricht es im zweiten immer wieder vernichtend in das Leben des Priesters ein. Pat ist sein Opfer. Er erhielt seine Berufung in einer Erscheinung der Gottesmutter (34). Man fragt sich aber mit dem psychologisch geschulten Kevin, ob diese Vision, die Pat Rettung verheißt, wenn er Priester würde, nicht vielleicht eine ihn täuschende Zwangsvorstellung war. Denn nur wenige Augenblicke vorher hatte er versucht, ein ihm bekanntes junges Mädchen zu vergewaltigen (32). Im Seminar verfällt er einem homosexuellen Verhältnis (48), das er überwindet, nur um sich ein Mädchen „auf dem Strich“ zu verschaffen (51). Als junger Priester schläft er mit einer reichen verheirateten Frau (70), mit der er ein Kind zeugt (129f.), und selbst als Kardinal hat er eine Geliebte, die ihn nach Rom begleitet (294, 299) und seine Entscheidungen wesentlich beeinflusst (223).

Neben der „Habsucht“ und der „Wollust“ ist es die „Unmäßigkeit“, vor allem in der Form des Alkoholismus, die die Kirche plagt. Viele amerikanische Priester und Würdenträger erliegen dieser Schwäche. Alle diese Laster können durch die Mahnung des eigenen Gewissens und unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu einer psychopathologischen „Selbsthilfe“ führen, die Kevin mit einem Begriff amerikanischer Psychologen als „Einfächerung“ (compartmentalization, 223) bezeichnet. Er beobachtet sie vor allem an seinem Freund Pat, der sich immer wieder von der Wirklichkeit seiner Sünden trennen kann, indem er auf ein anderes Gebiet überwechselt und ein anderes „Fach“ seiner Persönlichkeit bezieht. Der Kardinal in „Death in April“ zeigt denselben kranken Zug, als er sich weigert, der zu Unrecht verfolgten Heldin zu helfen und erst durch Drohungen umgestimmt werden kann (154).

Nach diesem dunklen Bild der Sünde und der seelischen Erkrankung, die „auf hundert Jahre Schaden“ unter den Gläubigen angerichtet haben mögen („Death“ 92, 148f.), fragt es sich, ob und wie die Kirche noch glaubwürdig sein kann. Kevin kommt zunächst zu der erschütternden Erkenntnis, daß sie hier auf Erden nicht mehr als gütige Mutter, sondern als „Hure“ erscheint, die ihm das Herz zerbricht (242).

2. Aber trotz seines Zynismus bewahrt er sich ein gut Teil des für den Amerikaner so typischen Optimismus. Immer wieder versucht er, der Kirche zu helfen und sie zu bessern. Theologisch entspricht diese Haltung der Tugend der Hoffnung. In ihrem Geist entwickelt sich das Geschick selbst der schlimmsten Sünder. Linnie, die als junges Mädchen die Kirche verlassen hat, versöhnt sich mit ihr nach den Reformen des Zweiten Vatikanums und, so dürfen wir am Ende hoffen, wird auch ihrem Geliebten diesen Weg zeigen. Ellen, die nach dem Tod ihres Mannes bitter und voller Haß die Gebote der Kirche für ihr Elend verantwortlich macht, erkennt und bereut ihre Sünde des Stolzes (230). Maureen, die Geliebte des Kardinals, wird in Rom von Terroristen schwer verwundet. Vor ihrem Tod erkennt sie, daß Gott sie trotz ihrer Sünden und ihrer „Seichtheit“ liebt. Sie stirbt mit dem Memorare des hl. Bernhard auf den Lippen (345). Ja selbst der sündige Kardinal befreit sich durch eine moralische Tat von seiner selbstsüchtigen „Einschachtelung“: Als er bei der letzten Papstwahl (1978) von einem italienischen Kardinal erpreßt wird, einen unwürdigen Kandidaten zu unterstützen, folgt er seinem Gewissen und stimmt ohne Rücksicht auf seine gefährdete Karriere für Karol Wojtyła.

Dieser Glaube an Gottes Gnade, die sich gerade in der Schwäche des Menschen offenbart, ist wohl auch die tiefste Quelle einer weiteren Tugend des amerikanischen Katholiken. Seine Freigebigkeit gegenüber der Kirche und allen Notleidenden ist trotz aller Skandale unübertroffen. So wird Ellen nach dem Tod ihres Mannes selbstlos mit großen Summen von den Eltern Kevins unterstützt, bis sie wieder selbständig ist (148ff.), und kein Pfarrer kann sich über magere Kollekten beklagen. Greeley scheint zu hoffen, daß eine offenere Verwaltung des Kirchenvermögens, die im Sinn der besten Tradition der amerikanischen Demokratie „kontrollierende und ausgleichende Kräfte“ (checks and balances) mitwirken läßt, künftige Mißwirtschaft und Veruntreuungen verhindern kann.

Dieselbe Offenheit verlangt er in der Seelsorge. Wie der Priester in Walker Percys „Lancelot“, der Theologie und Psychiatrie verbindet, möchte offenbar auch Greeley die Erkenntnisse der modernen Medizin und Sozialwissenschaften der Kirche

nutzbar machen. Ellen, die selbst als psychiatrische Krankenschwester tätig ist, heiratet einen Psychiater, dessen Hilfe Kevin in verzweifelten Fällen zu schätzen weiß (194, 221).

Im Sinn des Zweiten Vatikanums sieht Kevin auch die geschichtlich oft so bittere Trennung von Judentum und Kirche als einen zwar „unglücklichen“, aber doch nur „vorübergehenden Bruch“, den ein Anthropologe von einer anderen Welt nicht einmal wahrnehmen könnte (194). Die Ehe Ellens mit dem jüdischen Psychiater mag den Anfang der Heilung dieser Wunde andeuten.

Umgekehrt mögen viele Kritiker, die in Kevin einen „progressiven Geistlichen“ sehen, von seiner Einstellung zum Zölibat überrascht und enttäuscht sein. Aber es scheint, daß für ihn und in entscheidenden Fragen selbst für Pat die Liebe das einzige Kriterium für Neuerungen und Reformen in der Kirche ist. Darum sagt Pat, dessen Erklärung trotz allem einen gewissen Eindruck macht, daß der Zölibat „der geistigen Erneuerung unserer Tage“ entspricht und auf die „eschatologische Ausrichtung“ der Kirche deutet. Für Kevin, der seine Aussage sarkastisch verhüllt, ist er ein der ganzen Welt notwendiges Zeugnis für eine das Fleisch überwindende „tiefe und leidenschaftliche geistige Liebe“ (304).

Viele Amerikaner mögen „The Cardinal Sins“ – ein Bestseller ersten Ranges – für einen Schlüssel-

roman halten, der die im September 1981 in Zeitungen und im Fernsehen auftauchenden Berichte über eine bevorstehende bundesgerichtliche Untersuchung der finanziellen Transaktionen Kardinal Coudy, des Erzbischofs von Chicago, vorwegnimmt.

Doch verkennt diese Erklärung das Wesen des Buchs. Es ist nicht die „Sünde“ eines bestimmten Kirchenfürsten, sondern die Schwäche und Verfehlung der gesamten amerikanischen Kirche, aber auch ihre Stärke und Größe, die in dem Roman geschildert wird. Wenn der Autor in der Einleitung sagt, daß er „eine Geschichte, nicht Geschichte“ niederschreibt, das Buch aber „trotzdem wahr ist“, so bezieht sich das auf das Gesamtbild des amerikanischen Katholizismus: Das Land des größten persönlichen Wohlstands, des Materialismus, Hedonismus und organisierten Verbrechens ist auch das Land der Hoffnung, der Hilfsbereitschaft, des Opfers und der Buße. Ob reich oder arm, Heiliger oder Sünder, wir alle stehen im Schatten des Todes, auf den uns die Kirche vorbereiten muß. In diesem Bewußtsein betet Kevin am Ende des Romans das *De Profundis*, „den Psalm für die Toten“, der für uns alle gilt.

Rainulf A. Stelzmann

¹ *Death in April* (New York: McGraw-Hill 1980); *The Cardinal Sins* (New York: Warner Books Inc. 1981).